

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "
Eingeliefern 5 fr.

Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Aediasa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 279.

Hermannstadt, Samstag den 1. December 1894.

110. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: 1 fl. 85 kr. Für den Monat December
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postverendung: 1 fl. 20 kr.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Lage in Frankreich.

Paris, 26. November.

Die Verhältnisse haben sich hier genau so gestaltet, wie dies beim Beginn der parlamentarischen Session zu Anfang des verfloffenen Monats im Allgemeinen voraus gesagt wurde. Die Opposition hat ihre Kräfte in nutzlosen lärmenden Interpellationen verpulvert, ohne die Stellung des Cabinets Dupuy erschüttern zu können; und statt die compacte Regierungsmajorität zu sprengen, wie die radicalen und socialistischen Heißsporne sie gegewöhnlich beabsichtigen, hat die Tactik der Opposition vielmehr das Ergebnis gehabt, die Bande zu lockern, welche die demokratisch-bürgerlichen Elemente zeitweilig im Kampfe für die bedrohten Freiheiten mit den socialistischen und revolutionären verknüpften. Die Lage der Partei-Verhältnisse ist daher augenblicklich in der französischen Kammer so unerquicklich und so gefährlich für die aufrichtigen Demokraten, wie nur möglich.

Die Socialisten, durch die Mißerfolge der mit den Radicals gemeinsam unternommenen Vorstöße gegen die Regierung heftig erregt, beschuldigen jetzt die Demokraten, nicht aufrichtig und energisch genug vorzugehen. Ja sie klagen ihre bisherigen Bundesgenossen sogar direct des Verraths an; dieselben könnten nun einmal ihre „bourgeois“-Natur nicht verleugnen und suchen fortwährend, mit den Gemäßigten wieder Fühlung zu bekommen. Sie seien völlig gleichgültig den eigentlichen Arbeiter- und Proletarier-Interessen gegenüber und ihr Streben ginge ganz allein dahin, sich wieder eine politische Machtstellung zu erringen. Täglich kommt es jetzt zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Fractionen der Opposition: ja die Socialisten gehen sogar so weit, auch diejenigen Parteigenossen, die, wie Goblet und Millerand, früher der extrême gauche angehörten und „bürgerliche Berufspolitiker“ sind, des Einverständnisses mit den reactionären „bourgeois“ zu bezichtigen. Nur Proletarier müßten berufen werden, um der socialistischen Sache zum Siege zu verhelfen, erklären die Redner in den socialistischen Versammlungen; um die politischen Spitzfindigkeiten, um welche sich Radicale, Gemäßigte und Conservative herumbalgten, kümmerte sich der Arbeiter herzlich wenig. Im Grunde genommen, müßte er sie alle gleichmäßig als seine Feinde betrachten.

Diese Heftigkeit der Sprache der „reinen“ Socialisten hat nun auch zur Folge, daß sich von der Opposition zahlreiche Elemente loslösen, um wieder mit den republikanischen Ordnungsparteien sich zusammenzufinden, oder auch gänzlich zwischen der Majorität und der Opposition hin- und herzu schwanken. Das Gros der Demokraten und Radicals ist gleichfalls entmuthigt und in gereizter Stimmung: es sieht sich jetzt zwischen Feinden rechts und links eingeklemt und weiß nicht mehr, nach welcher Seite hin es zuerst Front machen und angreifen soll. Mit einem Worte, es herrscht eine heillose Verwirrung unter den Parteien der Opposition.

Zweifellos, um von dieser zu profitieren und weitere Elemente von der Opposition abzubrüden, ist von den mehr nach links neigenden Fractionen der Mehrheit die Bildung der neuen Partei mit dem verlockenden Titel „Union progressiste“ in's Werk gesetzt worden. Sie wird gewiß mit ihren Reform-Vorschlägen der Regierung nicht allzu beschwerlich fallen;

übrigens hat sie ja durch die von ihr an den Präsidenten der Republik entsandte Delegation ihrer Gefügigkeit den leitenden Mächten gegenüber hinreichend einen deutlichen Ausdruck gegeben. Immerhin aber hat sie ein Programm entworfen, das einige Forderungen der Radicals enthält und das sich somit gut als Köder für schwankende und entmuthigte Mitglieder der Opposition verwerthen läßt. Einige derselben haben auch, wie aus der Liste der Mitglieder der neuen Fraction zu ersehen ist, auf denselben bereits angebissen.

Jedenfalls ist die neue Parteibildung keine Gefahr für die Regierung; diese ist im Gegentheile ihrer treuen Majorität sicherer, als je zuvor. Sie wendet daher mit bedächtiger Ruhe und großer Zuversicht auf der von ihr eingeschlagenen Bahn vorwärts und „reactionirt“ langsam, aber sicher weiter. Mit Vorsehensvorrichtungen, welche das republikanische Gewissen beunruhigen könnten, hält Herr Dupuy nach wie vor weise zurück; er beschränkt sich darauf, im Verwaltungsweise die Principien zur Durchführung zu bringen, welche seiner Ueberzeugung zufolge das Glück Frankreichs begründen müssen. Er schafft sich eine gefügige Bureaucratie, scharft derselben ein, das Princip der Autorität mit aller Energie aufrecht zu erhalten, beschränkt allmählich die Befugnisse der provinziellen, städtischen und sonstigen Verwaltungskörperschaften und bekämpft rastlos alle revolutionären und radicalen Bestrebungen. Seine Majorität in der Kammer weiß er sich durch das fortwährende Hinweisen auf die Socialisengefahr sicher zu erhalten. In dieser Hinsicht ist ihm ja auch bei der letzten Socialisten-Debatte am vorletzten Mittwoch dank der Unvorsichtigkeit und der ungeschickten Provocationen Guesde's ein Hauptcoup gelungen. Er hat da die Spaltung zwischen den theoretischen Socialisten à la Goblet und Millerand und den Arbeiterparteilern und Collectivisten, den Guesde, Bailant, Basly, Baudin u. s. w. zu verschärfen und gleichzeitig die sämtlichen anderen Parteien durch den Appell an ihre staatsbehaltende Mission und an ihren Patriotismus für den Kampf gegen den Collectivismus zu begeistern und zur Heeresfolge unter seinem Banner zu veranlassen verstanden.

In der Madagaskar-Debatte, die am vorigen Donnerstag begann, hatte das Ministerium bisher einen leichten Kampf und es wird jedenfalls unangeführt aus dem Streite hervorgehen; denn eine Majorität für die von ihm verlangten Creditforderungen ist sicher, obgleich von einer großen Begeisterung für kostspielige Colonalexpeditionen im Lande keineswegs die Rede sein kann. Hiernach wird die Kammer endlich an die Durchberatung des Budgets gehen können; auch bei dieser scheint die Stellung des Cabinets vorläufig eine sehr günstige zu sein, da die Zeitungen, welche die Meinungen der Majorität wiedergeben, nur wenige Aussetzungen gegen die von der Commission veränderten und verbesserten Staatshaushalts-Voranschläge der Regierung erheben und sich dahin aussprechen, daß die einzelnen Capitel schnell durchberathen und bewilligt werden müßten, und daß die Mehrheit entschlossen sei, die Opposition nicht weiter ihre öde „Obstruction-Politik“ betreiben und sich von ihr auf der Nase herumtanzen zu lassen. Wie die Dinge aber zur Zeit liegen, ist es wahrscheinlich, daß bei eventuellen Schwierigkeiten während der Budgetdurchberathung viel eher der Kammer, als der Regierung der Laupfaß gegeben werden dürfte. Im Uebrigen hält man unentwegt mit Dupuy zusammen, der dieselben Regierungsprincipien, wie der Präsident Cassimir Perier verfolgt. Und man ist in den leitenden Kreisen der Ueberzeugung, daß die Stimmung im Lande der herrschenden Politik sehr günstig sei, daß in weiten Bevölkerungskreisen ein Bedürfnis nach absoluter Ruhe, nach Falllassen aller „chimärischen Utopien“ sich geltend machte; überdies rechnet man auf ein vorzügliches Functioniren des von Dupuy gut geduldeten Verwaltungspersonals. Eine Kammerauflösung und eine Ausschreibung von Neuwahlen liegt im Bereiche der Eventualitäten, mit denen gerechnet werden muß; auch die Socialisten und die Radicals lassen dieselbe nicht aus den Augen und bereiten sich bereits jetzt auf den Kampf vor.

Gibt mithin die innere Lage zu ernstlichen Bedenken Veranlassung, so muß dagegen die auswärtige Politik Frankreichs als durchaus friedlich

bezeichnet werden. Auch der Mißtrauischheit wird am auswärtigen Horizont keinen schwarzen Punkt zu entdecken vermögen; trotz aller Spionen- und Verrathsgeschichten tritt die verbindliche Stimmung der Massen Deutschland gegenüber immer mehr in die Erscheinung und bricht sich immer machtvoller Bahn durch alle chauvinistischen Lügen und Vorurtheile. Während der Trauerkundgebungen bei dem Tode Alexander's III. sind nirgends gefährliche Auslassungen und Heereien gegen Deutschland zu verzeichnen gewesen; auch ist es mit der „Ergriffenheit“ der Volksmassen über den Tod dieses „Freundes Frankreichs“ und mit der „Sympathie-Explosion“ für die russische Nation — von der die Zeitungen so viel Ruhrendes zu melden mußten — nicht gar so weit her gewesen. Doch das gehört nicht hierher! Uns genügt die Thatsache, daß die Franzosen sich immer mehr in die in Europa bestehenden Verhältnisse einleben und daß sie nicht mehr gewillt sind, sich von aufreizenden Erinnerungen der Vergangenheit beeinflussen zu lassen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. November.

Gegenüber den Gerüchten von einem Compromiß bezüglich der noch rückständigen zwei kirchenpolitischen Gesetzentwürfe bemerkt die „Bud. Corr.“, es könne „von einem Falllassen oder einer principielle Modification der beiden noch nicht erledigten kirchenpolitischen Vorlagen seitens der jetzigen Regierung und der liberalen Partei absolut nicht die Rede sein“.

Der mit den maßgebenden ungarischen Kreisen in Fühlung stehende Correspondent der „Pol. Corr.“ schreibt aus Budapest, 27. November: Der enge Zusammenhang zwischen dem Charakter der allgemeinen politischen Lage in Ungarn und dem Schicksal der kirchenpolitischen Gesetze ist bereits betont worden. Eine Klärung der Situation konnte nur unter der Voraussetzung erwartet werden, daß die Sanctionierung dieser Gesetze gesichert erscheint. Mit dem Augenblicke, wo man dies als zweifelhaft ansehen konnte, begann die Opposition im Abgeordnetenhause die Budgetdebatte in die Länge zu ziehen, während außerhalb des Parlaments die Clericalen eine lebhafteste Agitation betrieben. Nunmehr, nach der Wiener Reise des Minister-Präsidenten Dr. Bekerle ist eine neue Wendung eingetreten. Die Opposition hat ihre mannigfachen Anfragen eingestellt und die Budgetdebatte nimmt ein rascheres Tempo; man hatte eben erfahren, daß das Cabinet Bekerle keineswegs vom Schauplatz abtritt und daß den kirchenpolitischen Gesetzen von oben her keine Gefahr droht. Es mag bei diesem Anlasse constatirt werden, daß die seit einiger Zeit stereotyp gewordenen Combinationen, welche bald von einem Cabinet Banffy sprachen, bald Kallay oder den Grafen Khuen-Hedervary als den künftigen Lenker der ungarischen Politik bezeichneten, auch gegenwärtig nur in manchen Zeitungsreactionen und Voudoirs bestanden; in den maßgebenden Kreisen ist von derartigen Plänen nichts bekannt. Die Erkenntniß, daß keine Cabinetskrise besteht und daß die Sanction der kirchenpolitischen Gesetze nicht ausbleibt, wird, wie schon gesagt, die Klärung der Situation bewirken, im Reichstage die ruhige legislative Arbeit ermöglichen und der Agitation im Lande den Boden entziehen.

Zur Wahlreform in Oesterreich erhält „Pester Lloyd“ unter dem 27. d. aus Wien von unterrichteter Seite die folgende Mittheilung: Da das Geheimniß in der Wahlreformberathung sich bisher nicht als Birgtsch des Erfolges erwiesen hat, so haben die Regierung und die coalirten Parteien beschlossen, die ganze Angelegenheit aus den dunkeln Berathungszälen im Ministerium des Innern in das freie, öffentliche Tageslicht des Parlaments zu verpflanzen. Dieser Beschluß ist vernünftig und darum wird er auch voraussichtlich zu einem Resultat führen. Die Regierung erreicht durch die Ausschüßberathung Mancherlei. Zunächst wird im Plenum des Hauses die erste Lesung der

Feuilleton.

Dilettanten-Theatervorstellung im I. u. I. Officers-Casino.

Karlsburg, 25. November.

Der am 20. October stattgehabte „fünfte Konacher-Abend“ im großen Saale des Officerscasinos hatte uns die vollste Ueberzeugung gebracht, daß der Wechsel unserer Garnison in Hinsicht der angenehmsten Gesellschafts-Abende keinen weiteren Wechsel bringen wird und wahrhaftig unsere damals gefaßte, gute Meinung fand bei der gestern arrangirten Theatervorstellung nicht nur die unleugbarste Bestätigung, sondern unsere bereits etwas vermehrte Erwartung wurde in jeder Hinsicht weit und auf das Angenehmste übertroffen.

An diesem Abende hatten wir auch die günstigste Gelegenheit, die Liebesswürdigkeit unseres neuen Festungscommandanten, des Herrn Generalmajors Kirchhammer, der sich in der kurzen Zeit seines Hierseins bereits große Verdienste um das Gemeinwohl erworben hatte, im besten Lichte betrachten zu können.

Doch hiervon spater mehr.
Der Theater-Abend bot uns drei sehr nette Stückchen, die das in großer Zahl erschienene, disinguirte Publicum nicht nur angenehm unterhalten, sondern vielmehr auch in anregendster Weise ergötzen.

Den Beginn machte das einactige Lustspiel von Heinrich Lawes: „Der Ring des Polykrates.“ Das Lustspielchen scheint die Tendenz, daß Derjenige, welcher Unrecht thut, seinen eigenen Herrn schlägt, zu enthalten. Die kurze Handlung desselben stellt uns Folgendes vor: Hugo Körner (Herr Oberleutnant Winkler) verbringt mit seiner Gattin Selma (Fräulein Marie Wanchen) ein wahres Paradiesleben. Kein Widlichen

trübt den Eshimmel, keinerlei Unannehmlichkeit, deren es doch im irdischen Leben so viele gibt, stört das Glück und die häusliche Ruhe, ja, selbst der getreueste Diener des Hauses Siegfried (Herr Oberleutnant Freyberger) ist ein Jümel, ein Musterbild aller in- und ausländischen Diener. Da tritt nun das Verhängniß in der Gestalt eines Jugendfreundes Dr. Herbert Groß (Herr Lieutenant von Raff) auf, freilich nur für einige Momente, denn die wahre und innige Liebe des glücklichen Ehepaares trägt rasch den glänzendsten Sieg über die gefährlichen Theorien dieses Jugendfreundes davon. Dr. Herbert Groß langt auf Besuch bei seinem Freunde Körner an und wird vom alten Siegfried in überraschender Höflichkeit und Zuborkommenheit empfangen; Groß hat in seinem ganzen Leben keinen so prächtigen Diener gesehen. Endlich kommt Körner nach Hause. Die Freunde begrüßen sich und Körner erzählt von seinem ungetrübten Glück, von seiner Wohlhabenheit, seinem guten Diener, von seiner herrlichen Köchin, von der Treue seiner Freunde, wobei er besonders Groß' Freundschaft hervorhebt, und schließlich von seinem engelgleichen Weibe. Körner wird stutzig und fürchtet für die Zukunft seines Freundes, da das große, oder zu große Glück stets auch ein Unglück in sich birgt und ratet seinem Freunde, ebenso wie Amasis der König von Egypten, that, als er Polykrates den Herrscher von Syrakus im Glücksmereer schwimmen sah, er möge gerade so, wie Polykrates sich von seinem theuersten Kinge trennte, um den Born der Götter von sich fern zu halten, nun sich mit seiner Gattin überwerfen und die an's Fabelhafte grenzende Eintracht in seinem häuslichen Leben opfern. Körner willigt endlich nach längerem Kampfe ein, den Rath seines theuren Freundes zu befolgen. Er stellt ihm dann seiner Gattin Selma vor, die den Freund in lebenswürdigster Weise als Gast in ihr Haus einladet. Während Körner mit Siegfried auf die Bahnstation fährt, um sein Gepäck zu holen, spielt Groß mit blutendem Herzen den Faustpoker, doch anstatt Selma zum Born zu reisen, erobert er sich durch seine bisshin nie gezeigte Energie nur noch um so mehr die Liebe und Achtung seiner Gattin und ehe sie sich noch recht entzweit hätten, verlobten sie sich um so süßer und Groß gefiebt seiner Gattin, daß sein unzeitliches Auftreten nur auf Rath seines Freundes geschehen sei. Körner langt mit dem Diener und Gepäck an,

eben als Selma und Groß sich in der reizendsten Verlobung befanden, staunt und lauscht, als sein Freund Groß ihm mittheilt, daß er ebenso, wie Polykrates, sich von einem Kleinod trennen wolle und als von sich zu verabschieden „Polykratesring“ ihn, seinen Freund Herbert, gewählet habe. Körner macht ein langes Gesicht und befiehlt dem Diener, rasch die Drohsche, mit der sie gekommen, zur Rückfahrt zu bestellen, da erwidert der dienstfertige aller Diener factatisch, daß dies auch schon geschehen sei. Körner eilt ab und mit diesem schließt das nette, kurze Lustspiel.

Hugo Körner war der lebenswürdigste und edelmüthigste Gatte und in Declamation und Spiel sehr gewandt; Selma, seine Gattin, war das Musterbild einer Frau, wie man sich sie wohl nur träumen — garben — wünschen kann. Ihr Spiel war herzlich und herzlich aus ganzer Seele. Herbert Groß war der Mann der Erfahrung und spielte recht flott und Siegfried, der Diener, gab seine Rolle in unübertrefflicher Komik. Kaufmänner Beißall und stürmischer Applaus folgten dem Schluß und Fräulein Wanchen erhielt einen Blumenstrauß.

Als zweites Stück folgte das einactige Lustspiel von Wolfgang Alexander Meyer: „Troßköpfe.“ Ein festes Stückchen, aus welchem man ersehen kann, daß es Fälle — jedenfalls sehr seltene Fälle — geben kann, wo Eos's Töchter in unschuldiger Verfehlung anders sprechen, als sie denken und ihren Handlungen das Conträre ihrer Herzenwünsche an den Tag legen. — O, diese Weiber! Professor Eugen Sieber (Herr Genie-Oberleutnant Rieger) ist der glückliche Besitzer einer reizenden Tochter Gretchen (Fräulein Alma Alt), welche ein allerliebste Troßköpfe ist. Der ältliche Vater ist um die Zukunft seines Töchterchens arg besorgt und wünscht sehr, sie an seinen Neffen Dr. Walter Schmidt (Herr Oberleutnant Schönwetter), der Journalist ist, zu verheiraten. Gretchen liebt den Vetter vom Herzen, da er aber von der gewöhnlichen Sorte der Cour-macher abweicht und mit seiner Cousine, die er ebenfalls recht innig liebt, gerne streitet, so scheinen keine Aussichten auf eine Verbindung zu sein. Ein Gedicht Walter's vermittelt schließlich die Verständigung der Beiden und der überglückliche Professor gibt seinen väterlichen Segen vom Herzen und mit beiden Händen im vollsten Maße den Verlobten.

Wahlreform vermieden, welche die vorläufige Nichtübereinstimmung der Coalitionenpartei in manchen wichtigen Punkten gezeigt und daher auf die öffentliche Meinung einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen hätte. Im Ausschusse hingegen wird es leichter möglich sein, die Meinungsverschiedenheiten zurückdrängen und nach den einigenden Momenten zu streben. Der Ausschuss ist der richtige Boden, um die Vorkämpfer, die heute noch in der fünften Curie eine bloße „Curie der Besiglosten“ erblicken, eines Besseren zu belehren und sie zu überzeugen, daß die Schaffung einer solchen Curie unter den heutigen Verhältnissen die logischste und folgerichtigste Form der Erweiterung des Wahlrechtes ist. In formeller Beziehung beabsichtigt die Regierung die Generaldebatte im Ausschusse in keiner Weise zu beschränken und nach Beendigung derselben einem Subcomité den Aufbau des Entwurfes zu übertragen. Im Namen der Deutschen Linken wird Graf Kuenburg heute Abends erklärt, die Partei sei mit dem modus procedendi in der Wahlreformfrage einverstanden; sie halte die Ertheilung des Wahlrechtes an die industriellen Arbeiter für notwendig, aber nicht für ausreichend, sondern wünsche, daß auch den untersten directen Steuerträgern das Wahlrecht eingeräumt werde. Die Linke beweist mit dieser Erklärung, daß sie sich über den rein parteimäßigen Standpunkt, der für sie die bloße Errichtung von Arbeiterkammern als die günstigste erscheinen ließe, denn die Schaffung einer neuen Curie, deren Ermäßigung zum größten Theil ihre Gegner sein werden, zu erheben vermag und daß sie daher die Wahlreformfrage von einer höheren Warte betrachtet, als von der Sinne der Partei. In maßgebenden Kreisen erwartet man, daß sich aus den Ausschussberatungen ein brauchbares Substrat für die künftige Wahlreform ergeben wird.

Die römische „Tribuna“ meldet, das Gericht habe von der beabsichtigten Ausdehnung der Anklage auf Giolitti und Romano in dem Proceffe wegen Unterschlagung der bei Tanlongo beschlagnahmten Papiere nachträglich Abstand genommen. Giolitti und Romano seien nur als Zeugen vorgeladen worden. Giolitti selbst soll der Ansicht sein, daß er für seine Handlungen als Ministerpräsident nur dem Senat verantwortlich sei, der sich zu diesem Zwecke als Staatsgerichtshof constituiren müsse, nachdem vorher die Kammer ihn in Anklagezustand versetzt habe. In Folge dessen will der frühere Ministerpräsident einen etwa an ihn ergehenden Forderung, sich dem Gericht zu stellen, seine Folge leisten, sondern seine Angelegenheiten in der Kammer zur Sprache bringen. Wie ein neuester Drahtbericht aus Rom jetzt meldet, bringt die „Gaz. Piem.“ eine unzweifelhaft von Giolitti ausgehende Klarstellung der gegen ihn ausgeübten Gerüchte über die Vertheilung wichtiger Papiere im Proceß der Banca Romana. Die „Gaz. Piem.“ bestätigt, daß zahlreiche Schriftstücke, die bedenkliche Beziehungen öffentlicher Persönlichkeiten zu Banken beweisen, von dem damaligen Ministerpräsidenten ohne Amtsmißbrauch und lediglich als Vertheidigungsmittel erlangt worden seien. Aus Patriotismus und Abneigung gegen den Scandal habe Giolitti bisher geschwiegen. Wenn er aber durch fortgesetzte Anzuspitzungen gezwungen werde, seine Karten aufzudecken, so würde die Aureole mandes italienischen Staatsmannes und Patrioten vernichtet werden. Wer damit gemeint wird, ist, so bemerkt der Correspondent der „Voss. Ztg.“, in Rom stadtbekannt. In ganz Italien sieht man der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit mit großen Erwartungen entgegen.

„Reuter's Office“ meldet aus Port Louis vom 28. d.: Ein Manifest der Königin der Somas fordert die Unterthanen auf, den Eindringlingen Widerstand zu leisten. Das Manifest wurde in Andohalo, in der Nähe der Hauptstadt, öffentlich verlesen und enthusiastisch aufgenommen. Eine Feuersbrunst zerstörte in Tananarivo ungefähr 150 Häuser. Die katholischen Somas bilden Comités zum Schutze des Kirchengeländes für den Fall des Krieges. Die norwegischen und englischen Missionäre sandten Deputationen an den Premierminister, welcher ihnen Schutz zusagte.

Wie „Reuter's Office“ aus Yokohama vom 28. d. meldet, hat der Kaiser von Japan an die Truppen und die Marine, welche an der Einnahme von Port Arthur theilgenommen haben, nachfolgenden Befehl erlassen: „Port Arthur, welches der Feind als den unüberwindlichen Wall seines Landes angesehen hat, ist von Euch mit einem Schlage genommen worden. Wir anerkennen Euer gutes Verhalten. Da aber die Unbilden des Winters zunehmen und das Ende der Operationen noch weit entfernt ist, so scheidet Eure Gesundheit, um in Euren Anstrengungen verharran zu können.“

Die „Times“ erzählt aus Tsefoo vom 26. d.: Nach dem Kampfe von Port Arthur ließen die Japaner die bewaffneten Chinesen entkommen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß die Japaner 200 Chinesen niedergemacht hätten, um die an den gefangenen Japanern begangenen Gewaltthaten zu rächen. Der Taotai von Port Arthur, Kung, ist entkommen. Die chinesische Armee unter General Sung hat am 21. d. Taitien Wan angegriffen; wahrscheinlich wurde sie zurückgeschlagen. In Port Arthur sind neue japanische Transporte mit den letzten Reservisten eingetroffen. Die aus Newchwang abgehenden Dampfer nehmen fortwährend Hunderte von Flüchtlingen mit. Ebenso ist die Eisenbahn Schamaikuan-Tientsin täglich überfüllt. In der Mandchurie veranlassen fliehende chinesische Soldaten Unruhe. In Folge der Ueberfüllungen des letzten Sommers steht in der Mandchurie eine Hungersnoth für den Winter bevor.

Wie „Reuter's Office“ aus Tientsin meldet, wurde durch einen kaiserlichen Erlass Li-Sung-Chang aller Ehren und Würden entsetzt und bloß in seiner Stellung als Vicekönig belassen. Einer Meldung aus Yokohama zufolge ist der Felddirector Detring, welchen China zum Schutze der Friedensunterhandlungen abgehandelt, in Kobe angekommen und hat eine Unterredung mit dem Premierminister nachgeschickt. Aus Shanghai meldet

Dr. Eugen Sieber war so ganz recht dem gelehrten Professor der Kleinstadt angepaßt, so ganz natürlich, wie man sie in Büchern liest und auch oft in Lebensgröße sieht. Gretchen, ein wahres Goldbergschön, war getreu aus dem Leben genommen und spielte so natürlich, daß man hier die Grenze zwischen Natur und Kunst kaum hätte finden können. Walter eroberte sich durch sein gut durchdachtes und perfect dargestelltes Spiel nicht nur Gretchens Herz auf der Bühne, sondern auch das des bestamüßten Publicums. Gretchen erhielt ebenfalls einen Blumenstrauß.

Zum Schluffe wurde der einactige Schwank von W. Frenking: „Ein Geheimniß“ gegeben. In diesem Stückchen sahen wir die Wahrheit des Sprichwortes: „Arbeit macht das Leben süß“ veranschaulicht. Anton Aufhagen, früher Hotelbesitzer, jetzt Rentier (Herr Oberleutnant Hofbauer) lebt in hoher Mobilität, doch fühlt er sich nicht glücklich dabei, da er früher stets an Arbeit gewöhnt war, er hatte ja seine glänzend gewordene Lebenslaufbahn beim Hotelbesitzer begonnen. Seine Frau Friederike (Fräulein Emilie Häusler), die mit ihm von der Waise auf avanciert war, spielt die Nobile dame; ihr ganzes Sein löst sich nur in Nobilesse auf. Sie erlaubt ihrem Gatten daher auch keinerlei Arbeit, da jede Arbeit gegen die Nobilesse verstoßt. Amanda, deren Tochter (Fräulein Marie Manchen) tritt etwas in die Fußstapfen der gnädigen Frau Anna, hat aber noch immer ein offenes Herz für Weibliche und Theilnahme, sie gibt dem Vater Lectüre, damit er sich nicht zu todt langweilt. Die Lectüre gefällt dem Alten aber nicht sonderlich, daher sucht er sich auf eine andere Weise, ganz im Geheimen, eine prächtige Unterhaltung zu verschaffen. Er hält sich im Hause ein stets verschlossenes Zimmer, das Niemand betreten darf und — pnt und wüßt dort Stiefel nach Herzenslust. Die Stiefel bringt ihm ein Factotum des Hauses, Knüll (Herr Hauptmann-Auditor Novak), zu. Die Gattin ist über das Geheimniß ihres Mannes eifersüchtig und verzweifelt und denkt an nichts, als an Schächerhänden und Stiefelbein ihres Mannes in dem verschlossenen Zimmer. Amanda liest in einem Blatte, daß eine Goldfälscherbande in der Stadt sei und daß man auf der Spur derselben sei. Mit Schrecken kommt sie auf die Idee, daß ihr Vater im geheimen Zimmer vielleicht

das Reuter'sche Bureau: Capitän Ganeten hat sich kürzlich nach Shanghai man behufs Befestigung der Verklärung der Befestigungen begeben. Als die Japaner in Port Arthur eindringen, entdecken sie die verstreutesten Zeichen ihrer Landsleute, welche Gefangene der Chinesen waren.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. November.

Leere Galerien, schütterbesetzte Bänke; sie bildeten die Signatur der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, auf deren Tagesordnung die Vorlage über die Errichtung der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-Gesellschaft stand. Die Anwesenden folgten jedoch mit sichtlichem Aufmerksamkeits den Ausführungen des Ausschuss-Referenten A. Keményi, welcher Inhalt und Bedeutung der Vorlage in einer wegen ihrer Sachlichkeit und Gründlichkeit auch von der Opposition gewürdigten Rede erörterte. Folgte die Kritik Sima's, welcher die der zu gründenden Gesellschaft zu gewährende Subvention für unbegründet hielt und einen Beschlußantrag auf Bildung eines entsprechenden staatlichen Schiffsparks einbrachte. Von der Rechten trat für die Vorlage und gegen den Beschlußantrag Sima's Benjamin Boros ein, an dessen Seite sich mehrere oppositionelle Abgeordnete, darunter auch — Graf Apponyi, niedergelassen hatten, welche letztere somit neben — Dr. Wekerle zu sitzen kam. Der Führer der Nationalpartei wurde denn auch zu diesem Wechsel seines Sitzplatzes vielseitig beglückwünscht, bis er endlich das Weite suchte.

Zu Vertretung der Nationalpartei machte Johann Dékar Jvanka an der Vorlage allerlei Ausstellungen und verlangte er allerlei Modifikationen, von deren Genäßung die Partei ihre Zustimmung abhängig machte. Vor Allem müßte der Vertrag mit der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Auch reichte er einen Beschlußantrag in diesem Sinne ein. — Graf Theodor Batthyany verlangte das Nämliche. Ueberdies hätte er aber wissen mögen, warum der Anbot der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft beaufs. Errichtung einer ungarischen Gesellschaft oder das ähnliche Anerbieten der ungarischen Privatseiner nicht berücksichtigt wurde. Die Vorlage selbst kritisch, richtete er ebenfalls eine Menge Fragen an den Minister, von deren Beantwortung er sein Votum abhängig machte.

Nun griff Minister Lulacs selbst in die Debatte ein. Er sagte, die reclamirten Verträge ständen jedem Mitgliede des Hauses zur Verfügung, obgleich dieselben der Art sind, daß sie sich zum Gegenstande legislativer Verhandlungen kaum eignen und im Interesse der Sache nicht auch gut publit gemacht werden könnten. Der Minister erklärte auch, warum nicht das Auskunftsmitglied der Errichtung eines staatlichen Schiffahrt-Unternehmens ergriffen wurde und warum sich die Subventionirung eines zu errichtenden Privatunternehmens für vortheilhafter erwies. Sodann entwickelte er die Gesichtspunkte, welche die Regierung bei Unterbreitung ihrer Vorlage geleitet, und welche in der vollständigen Wahrung der staatlichen und wirtschaftlichen Interessen gipfelten. Auch wies er darauf hin, daß die Regelung der Beziehungen und Etablierung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen dem neuen Unternehmen und der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft sich schon im Interesse des ersten empfahl. Die Schaffung eines solchen Unternehmens konnte aber nicht ohne Opfer erfolgen und unter den obwaltenden Verhältnissen könnten die stipulirten staatlichen Begünstigungen nicht für zu hoch gehalten werden, welche übrigens durch die zu erzielenden wirtschaftlichen Vortheile reichlich werden aufgewogen werden.

Nachdem sich noch Oskolicsanyi für den Antrag Jvanka's erklärt, wird die Debatte abgebrochen, um Bester Gelegenheit zur Begründung seiner am jüngsten Samstag verhandelten Interpellation zu bieten. Allein Bester hatte unterdessen seine Interpellation gestrichen und somit schloß die Sitzung unter allgemeiner Heiterkeit um 1 1/4 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. November.

— (Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seine k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Otto, zum Oberst-Inhaber des 1. Uhlanen-Regiments zu ernennen; die durch das Ableben Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Wilhelm erledigte Inhaberstelle des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Eugen, als demaligen Hochmeister des deutschen Ordens, zu verleihen; weiter zu ernennen: den Feldmarschall-Lieutenant Julius Forinyak, Major des Oberkommandanten der k. ungarischen Landwehr, zum Oberst-Inhaber des 86. Infanterie-Regiments; den Feldmarschall-Lieutenant Georg Kovacs von Ab, Commandant des 6. Corps und commandirender General in Kofchau, zum Oberst-Inhaber des 12. Infanterie-Regiments. Transferrirt wird: der Oberarzt: Doctor Victor Corbul, vom Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, zum 10. Husaren-Regiment. Ferner wird transferrirt: im Einbernehmen mit dem k. ungarischen Landesvertheidigungs-Minister, zu der k. ungarischen Gendarmerie: der Referent-Cadet-Officers-Stellvertreter: Achatius Lulacs des 82. Infanterie-Regiments.

Uebersetzt wird: im Einbernehmen mit dem k. ungarischen Landesvertheidigungs-Minister, vom Referentstande der k. ungarischen Landwehr: der Caplan 2. Classe: Julius Gaudnik, Franciscaner-Ordenspriester, in

Geldmacherei betriebe. Der in's Haus gerufene Arzt Dr. Holler (Herr Hauptmann Seyder) constatirt dagegen, daß der alte Aufhagen an Verfallsgewohnheit leidet und darum so häufig sein Zimmer verliert. Durch zufälliges Zusammentreffen wird das Geheimniß des Alten entdeckt und nun geht es an ein allgemeines Abhitten, wozu der Alte noch die Erlaubniß erhält, täglich solviele Stiefel zu putzen, als er nur wollte. Das Sonderbarste an diesem Stücke ist das, daß es zum Schluffe keine Verlobung gibt. Der alte Aufhagen war in Eosium, Wimit und Spiel prächtig, ebenso auch der verwichene Knüll, Beide lösten ihre Rolle in eminenten Weise. Friederike, die noble Hausfrau, war unübertrefflich marirt und Amanda ein liebenswürdiges Pensonskind. Auch Dr. Holler gab seine kleine Rolle im Einklange mit allen anderen guten Leistungen. Madame Friederike erhielt ebenfalls einen schönen Blumenstrauß und wurden alle Darsteller zu wiederholten Malen vor die Rampe gerufen und mit lautestem Beifalle begrüßt.

Nach der Vorstellung zogen sich die Gäste in die Speiseszimmer, während der Saal zum Tanzkränzchen hergerichtet wurde. Die ersten Walzerlöse leiteten aber gar bald das Publicum wieder in den Saal, wo riefig getanzt wurde. Daß das Tanzkränzchen sehr animirt war, geht schon aus dem werthvollen Umfande hervor, daß an den Duadrillen selbst der Herr Festungskommandant und ebenso auch dessen liebenswürdige Gemahlin theilnahmen.

Weiters wurde auch eine dem Contractanz nachgebildete Duadrille, Lanciers, von 16 Paaren aufgeführt, welche großen Effect machte. Im entsprechenden Costüme mag dieser an und für sich sehr schöne Tanz gewiß wunderbar sein.

Das Kränzchen dauerte bis 2 Uhr Früh und nahmen dann gewiß alle Gäste die beste und schönste Erinnerung an den so prächtvoll verbrachten Abend mit sich. Wir aber kamen zur Ueberzeugung, daß das löbliche Militär wohl hier und da dem Grundsatze: „Anderes Städtchen, anderes Mädchen“ folgen mag — aber dabei unvorkunlich überall gleich liebenswürdig und sehr bleibt. Auf rechtliches Wiedersehen!

den Activstand der Militär-Geistlichkeit des k. und k. Heeres, als Militär-Caplan 2. Classe, mit der Eintheilung in den Militär-Seelsorgebezirk von Hermannstadt.

In den Präsenzstand werden überfetzt: die Lieutenant: Ferdinand Mook (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort: Oberleutenborf, Böhmen), des 51. Infanterie-Regiments, im Regiment; Anton Prehal, (mit Wartegebühr beurlaubt, Urlaubsort: Törzburg, Siebenbürgen), des 12. Corps-Artillerie-Regiments, bei gleichzeitiger Transferrirung zum 13. Corps-Artillerie-Regiment.

Mit Wartegebühr wird beurlaubt: der Hauptmann 2. Classe: Alois Boscarolli des 64. Infanterie-Regiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Görz).

Die angeforderte Ablegung der Officierscharge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Albert Fodor des 35. Divisions-Artillerie-Regiments.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vice-notar des Eiszabethstädter k. Gerichtshofes Alexander Vertan zum Notar beim Eiszabethstädter k. Gerichtshofe, — den Banffy-Gunzader Bezirksgerichts-Grundbuchadjuncten Ladislaus Hajas zum Grundbuchleiter beim Nozier, den Klausenburger Gerichtshofs-Kanzlisten Michael Verejs zum Grundbuchadjuncten beim Hofgerichte k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Veretzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Hofgerichte-Bezirksgerichts-Grundbuchführer Johann Böhm zum Banffy-Gunzader k. Bezirksgerichte, den Kronstädter Gerichtshofs-Grundbuchführer Peter Fara zum Beklerer k. Gerichtshofe, den Beklerer Bezirksgerichts-Grundbuchadjuncten Adolf Tzirh zum Kronstädter k. Gerichtshofe versetzt.

— (Briefcouverts mit eingepprägten Marken.) Der Handelsminister wird vom kommenden Jahre angefangen solche Briefcouverts in Verkehr bringen lassen, auf welchen die Marken eingepägt sind. Die Couverts werden aus weißem Papier in zwei Größen: 16 Centimeter lang — 12 1/2 Centimeter breit und 15 Centimeter lang — 9 1/2 Centimeter breit hergestellt werden.

— (Vorlesungen zu Wohlthätigkeits-Zwecken.) veranstaltet vom Ortsvereine des evang. allgemeinen Frauenvereines. Samstag den 1. December Nachmittags 5 Uhr, hält Herr Professor Dr. Schuller im großen Hörsale des evang. Gymnasiums seine vierte Vorlesung über: „Aus der Türkenseit“. — Der Preis einer Karte für sämtliche (acht) Vorlesungen beträgt 1 fl. Den Vorverkauf der Karten haben aus besonderer Gefälligkeit Herr Kaufmann Jahn (Heisbergasse) und die Buchhandlung L. M. Knaebls (Kleiner Ring und Heltaurgasse) übernommen.

— (Die technologische Sammlung) des Gewerbevereines activirt wie im Vorjahre mit 1. December l. J. folgende Curse: 1. den Kurs für gewerbliche Buchführung und Correspondenz, 2. Bauzeichnen- und 3. Modellir-Curs. Die p. t. Theilnehmer wollen sich in der Gewerbevereins-Kanzlei (Hauptstraßen Nr. 3, II. Stock) in den gewöhnlichen Amtsstunden melden. Ein Unterrichtsgehalt ist nicht zu entrichten.

— (Theater-Nachricht.) Morgen Samstag den 1. December wird an unserer Bühne das Drama des indischen Königs Subdrata: „Bajantafena“, welches von Emil Bohl für die deutsche Bühne bearbeitet wurde, zum ersten Male aufgeführt. Es ist wohl das älteste Drama, welches die Menschheit besitzt; seine Entstehungszeit wird um 400 Jahre vor Christi vermutet. Es ist das revolutionäre Drama eines königlichen Dichters, welches muthig und groß gegen die Despoten seinerzeit zu Feld zieht; ein Werk, überdies reich an Poesie und Humor und einer trefflichen Schilderung der mannigfaltigsten Charaktere. Das Stück wird bei uns seit Wochen vorbereitet, mit Umsicht und Pietät inscenirt und die Besetzung der Hauptrollen durch die Damen Raifarthy und Bellau und der Herren Sillé, Schöntag, Grand, Teller, Vercanu bürgt für eine gute Vorstellung, auf die wir das Publicum besonders aufmerksam machen.

— (Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 2. December findet im Gesellschaftshause ein großes Concert der Musikkapelle des 31. Inf.-Rgt. bei freiem Eintritt statt. Anfang 6 Uhr.

— (Ein Winterhandschuh) ist gestern Abend im Theatergebäude in der Parterre-Loge Nr. 5 gefunden worden. Derselbe erliegt in der Administration dieses Blattes.

— (Der Unfall des Obermundschenks.) Dem Obermundschenck des Königs, Grafen Nicolaus Vansky, ist ein höchst bedauerlicher schwerer Unfall zugefallen. Der Referent des siebenbürgischen Hofadels, ein Kreis von 95 Jahren, stürzte bei einem Spaziergange so unglücklich, daß er sich den linken Arm verrenkte und überdies einen Knochenbruch zuzog. Die Verrenkung wurde zwar durch den Arzt Dr. Josef Lumnitzer wieder eingerichtet, doch ist in Folge des Knochenbruchs und der beim Falle erlittenen Erschütterung der Zustand des greisen Magnaten ein besorgnißerregender. Der Unfall hat in den weitesten Kreisen große Theilnahme hervorgerufen.

— (Eine interessante Reise) wird von den bekannten Sportskamen, den Abgeordneten Emerich Szalay und Latinovits geplant. Die Herren beabsichtigen, einen Studien- und Jagdausflug nach den wichtigeren Staaten Südamerikas zu machen. Der Ausbruch soll auf einem englischen Schiffe von Southampton aus erfolgen; mit Verührung der Insel Cuba soll die Reise nach dem Hafen von Carthagena gehen, von wo dieselbe theils zu Pferde, theils wieder zu Schiffe nach Rio de Janeiro fortgesetzt würde. Von der letzteren Stadt aus sind Absteiger in das Innere des Landes in Aussicht genommen, worauf die Rückkehr nach dem Vaterlande aufzudehen, aber sehr interessanten Ausflüge.

— (Das Ende der Großwardeiner Nonnenfrage.) Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat der dortige Frauenverein auf Antrag der Baronin Felix Gerlicy beschlossen, die Nonnenfrage von der Tagesordnung abzusehen. Es war dies bekanntlich die Frage, ob in der Lehreinrichtung des genannten Vereines Nonnen sollen angeheilt werden, wogegen eine von Frau Koloman Tiba geführte große Partei Stellung genommen hatte.

— (Ein Bauer als Curpulscher.) Man schreibt aus Zombor: Der in der Nachbargemeinde Madaras unter dem Namen „Pista bácsi“ bekannte Bauer besaß sich seit langer Zeit mit Curpulscherei, was ihm einen gewissen Ruf in der ganzen Gegend verschaffte. Dieser Tage begab sich die Frau des hiesigen Landwirthes Maxim Kuporin zu „Pista bácsi“, um gegen ein Leiden ein Mittel zu verlangen. Sie bekam ein „Medicament“, doch schon nach der ersten Dosis wurde die Frau von Erbrechen und heftigen Krämpfen befallen, so daß sie nun zwischen Leben und Tod schwebt. Es wurde ein Arzt gerufen, welcher die von dem Bauern erhaltene Flüssigkeit untersuchte und allerlei schädliche Substanzen in derselben fand. Der Curpulscher wurde verhaftet.

— (Zugstengleisung.) Man meldet vom 28. d. aus Triest: Die zahlreichen Reisenden des heute aus Italien hier angelangten Personenzuges schwebten nach den Erzählungen von Mitreisenden in größter Lebensgefahr. Bei Cormons entleiste nämlich ein Wagon III. Classe, in welchem sich viele Passagiere befanden. Die Hilferufe derselben wurden erst nach zehn Minuten vernommen und dann erst wurde der Zug zum Sieben gebracht, glücklicherweise noch bevor ein Unfall zu verzeichnen war. Die Nachricht, daß mehrere Passagiere aus den Fenstern gesprungen wären, entspricht nicht der Wahrheit.

— (Käuseromantik.) Eine Depesche aus Belgrad meldet: Unter den verhafteten Mitgliedern der Hajdukenbande Vastovan's, welche in Kragujevatz internirt sind und angeblich von dem Radicalen Djakovics gebunden wurden, den König zu vergiften, befindet sich ein schönes Bauernmädchen aus einem reichen Bauernhause in Sjubovag. Dasselbe sollte aus Liebe zu dem Hajdukenchef seiner Bande und nahm an allen Raubzügen theil.

Wiß der Boffe „R 28. d. dt

Seh man verß Girardi m

Wirth der „der grob Bierstube“ einer Gast bereitet. Das schön mit der ge „Sie“ ga Sachse-Ausficht über den beschr ihm mit de geliebten!

Während des Lieutenants und in der sehr reich

Selben des Millionärin 94 Jahren den Sommer sie allgemeine ablehnte. Millionen g Stellungen vermach t Sichter. Ist aber au vertragen

Königin hat Indien eig worden ist; im Gefäng ist 77 Juh indischen braun und Diebstahl s fertigung de Monate ge an den dem

Nummer de eine interess Begriff von hört, daß d Millionen u und ausländ culare un theilungen. wältigt, vo schäftigt sind

Pariser „St derselben, d Kohlenmine weber Schme wurde an T besiebige Sit an Leben. Lunge ganz wissen Grabe fernem. Mod Spiongiola f Wunden heil Mitttheilung einer Entdeck

Euegretff in neues bli Dampf. De Worttreffliche durch eine i nicirt, wird Celfus war Der Roman boullonartig weber Schme wurde an T besiebige Sit an Leben. Lunge ganz wissen Grabe fernem. Mod Spiongiola f Wunden heil Mitttheilung einer Entdeck

Trauerdecora dient und ab der russischen Großfürsten gleichzeitig mit bestehend aus Beder u. f. Krone wie fol einem plattpo persische Berle dem Apfel, a zwischen drei

— (Wer weiß, is' wahr?) Nun hat sich auch Herr Girardi's Wig der Rundreise Franz Koffuth's bemächtigt. Bei der Premiere der Poffe „Knecht und Comp.“ im Theater an der Wien hat Girardi am 28. d. die folgende Couplet-Strophe zum Besten gegeben:

Debrechin — Knechtbewegung,
Freude, der Junge, war da!
Alles in großer Erregung,
Istomem, Paprika!
Sohn von das Mann, das große,
Keb' was an'ammern vermerkt,
Denn er ist, aufstot auf Solen,
Oben im Kopfe verknüpft.
Man sagt, er sei als Geisteskind groß —
Wer weiß, is' wahr?
Man sagt, er sei als Redner famos —
Wer weiß, is' wahr?
Man sagt, er hält' so schön toastirt —
Wer weiß, is' wahr?
Man sagt, die Zigeunermaist' hält' sich geirt —
Wer weiß, is' wahr?

Sehr geschmackvoll wird man die Mittelverse eben nicht finden, aber man versteht, daß die Wiener über dieselben viel gelacht und Herrn Girardi mit Applaus überhäuft haben.

— (Der „große Wilhelm“.) In Jena ist dieser Tage der Wirth der „Wilhelmshöhe“ Wilhelm Kramer gestorben. Unter dem Namen „der große Wilhelm“ war er bekannt als Original. Seine „altdeutsche Bierstube“, wie er sie selbst genannt, gleich eher einer Räucherstube als einer Gaststube. Kreide zum Bereinigen lag stets zu Jedermanns Gebrauch bereit. Das Zimmer war tapetirt; doch hatte Wilhelm, damit „die Kerle das schöne Muster nicht immer so vollschmieren konnten“, die Tapete verkehrt, mit der gemauerten Seite an die Wand kleben lassen. Das Anredewort „Sie“ gab's in seinem Sprachschatz nicht. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der einmal dahin geführt wurde, um die schöne Aussicht über Jena und das Saalthal zu genießen, bewährte sich über den beschämlichen Auftritt bei der „Wilhelmshöhe“. Wilhelm entgegnete ihm mit der gleichgültigsten Miene von der Welt: „Da wärst Du doch unten geblieben!“

— (Von Banditen überfallen.) Man meldet aus Neapel: Während eines Spazierganges nach dem Dorfe Rosano wurde der Reserve-Lieutenant Baron Passavanti von zehn bewaffneten Banditen überfallen und in den Wald geschleppt. Die Räuber verlangten von der Familie, die sehr reich ist, ein Lösegeld von 500.000 Lire.

— (Die Bäuerin als Millionärin.) nicht etwa die Frau des Helben des Raimund'schen Volksstückes, sondern eine wirkliche leibhaftige Millionärin, ist vor etlichen Tagen in Orsay bei Paris im Alter von 94 Jahren gestorben. Fräulein Marie Laniés, brachte seit vielen Jahren den Sommer in dem genannten Städtchen zu und lebte so ärmlich daß man sie allgemein für eine Bettlerin hielt, zumal sie gereichte Almosen nicht ablehnte. Jetzt erfährt man nun, daß Fräulein Laniés ihr auf mehrere Millionen geschätztes Vermögen zur Hälfte der Stadt Orsay für wohltätige Stiftungen und einen großen Theil der anderen Hälfte humanitären Anstalten vermacht hat. Die „lachenden“ Erben schneiden dazu ganz sonderbare Sichter. Von einer Erbante so schmachlich hintergangen zu werden, das ist aber auch alzu starker Pfeffer, den der Magen des gesunden Neffen nicht vertragen kann.

— (Ein Riesenteppich.) Aus London schreibt man: Die Königin hat am letzten Samstag den Teppich gesehen, welcher in Agra in Indien eigens für die Waterloo-Kammer des Schlosses Windsor angefertigt worden ist; es ist der größte Teppich, welchen es zur Zeit gibt. Sträflinge im Gefängnis von Agra haben die Arbeit ausgeführt. Der Teppich ist 77 Fuß breit und im sogenannten Poona-Stil gehalten, wie ihn die indischen Kunstverständigen nennen. Die Farben sind mattblau, grün, braun und gelb; der Erfinder des Musters ist ein Sträfling, welcher wegen Diebstahls zu zehn Jahren „strengem Gefängnis“ verurtheilt ist. Die Anfertigung des Teppichs hat trotz der 28 dabei beschäftigten Arbeiter vierzehn Monate gedauert. Zwei kleinere Teppiche sind von Agra Anfang des Jahres an den deutschen Kaiser abgekauft worden.

— (Die größte Leihbibliothek der Welt.) Die neueste Nummer des „Good Words“ — so schreibt man aus London — enthält eine interessante Beschreibung von Mudie's weltberühmter Leihbibliothek. Einen Begriff von dem Umfang dieses Kleinensinstituts erhält man, wenn man hört, daß die Zahl der in Circulation befindlichen Bände rund vierthausend Millionen ist. Die Firma versendet monatlich 8000 Briefe, 3000 englische und ausländische Pakete und etwa 25.000 englische und ausländische Circulare und empfängt täglich durch die Post an tausend schriftliche Mittheilungen. Die ganze Arbeit des Instituts wird von 254 Personen bewältigt, von denen 76, im Winter 85 ausschließlich mit Buchbinden beschäftigt sind.

— (Prinzessin Alix als Bergwerksarbeiterin.) Der Pariser „Figaro“ erzählt seinen Lesern, wie er voraussetzt, zum Erstaunen derselben, daß die zukünftige Kaiserin von Rußland in der Tiefe einer Kohlenmine gearbeitet hat. . . selbstverständlich zu ihrem Vergnügen. Während ihrer letzten Reise durch England beschäftigte Prinzessin Alix von Hessen die Kohlenwerke von Ruabon in Wales. Anlässlich ihrer unterirdischen Wanderung ergriff die Prinzessin eine Nide und löste mehrere Kohlenblöcke los. Die Bergarbeiter von Ruabon erinnern sich lebhaft des Besuchs der jungen Prinzessin und auch diese erzählt mit Vergnügen von den ersten Versuchen, die sie als „Bergknappe“ in einem Stollen, 600 Meter unter der Erde, mitgemacht hat.

— (Professor Sacharjin.) Der Art des Czaren hat, wie Professor Suezreff in dem neuesten Bande der klinischen Vorlesungen mittheilt, ein neues blutstillendes Mittel in der Therapie eingeführt — den Dampf. Das Mittel leistet, besonders in der gynäkologischen Therapie, Vortreffliches. Ein an seinem Ende siebartig durchbrochener Katheder, der durch eine ihm angefügte Metallröhre mit einem Dampfapparat communicirt, wird in die betreffende wunde Stelle eingeführt. Den ca. 100 Grad Celsius warmen Dampf löst man eine halbe bis eine Minute einwirken. Der Moment des Aufstieges ist gegeben, sobald aus der Röhre eine dunkle bouillonnartige Flüssigkeit abfließt. Der chloroformirte Kranke empfindet weder Schmerz noch eine andere Einwirkung des Dampfes. Experimentell wurde an Thieren u. a. Folgendes festgestellt: Man kann aus der Leber beliebige Stücke ohne jeglichen Blutverlust entfernen; die Thiere bleiben am Leben. Dergleichen lassen sich aus der Milz beliebige Stücke, aus der Lunge ganze Lappen und ebenso aus den Nieren und bis zu einem gewissen Grade aus dem Großhirn — in allen Fällen ohne Blutung — entfernen. Noch mehr: Man kann Blutungen aus den Knochen und aus deren Spiongiofa stillen. Haut- und Muskelblutungen stehen momentan still. Wunden heilen nach Anwendung des Dampfes auf der Stelle. Wenn diese Mittheilungen sich alle bewahrheiten, so hat man es hier ohne Frage mit einer Entdeckung von großartiger Tagweite zu thun.

— (Die Mütze Monomach's.) Die Mütze Monomach's, die zur Trauerdecoracion über dem Katafalk des verstorbenen Czaren in Petersburg dient und über dem Sorg hängen soll, ist die erbliche goldene Kaiserkrone der russischen Monarchen und wird in allen erhaltenen Testamenten der Großfürsten und Czaren unter dem Namen „Goldene Mütze“ erwähnt, gleichzeitig mit den übrigen Geschenken des Kaisers Constantin Monomachos, bestehend aus dem seligwährenden Kreuz mit goldener Kette, dem Corneol-Becher u. s. w. In Bergschichten des achtzehnten Jahrhunderts wird die Krone wie folgt beschrieben: Die goldgeflickte Mütze Monomach's wird von einem plattpolirten goldenen Kreuz übertrag, an dessen vier Enden große perlsche Perlen befestigt sind; das Kreuz steht mit der einen Perle auf dem Apfel, auf welchem ein Topas, ein Saphir und ein Rubin und dazwischen drei Perlen, alle auf erhöhter Goldfassung, ruhen. Auf der Mütze

befinden sich vier Emeragden und vier Rubinen in goldener Fassung, sowie fünfzehnwanzig perlsche Perlen auf goldenen Stäbchen, die in Form von Dreiecken die Steine umgeben. Die Mütze ist mit Zobel verbrämt und mit purpurrothem Atlas gefüttert. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß die Mütze nicht geflickt, sondern aus reinem Goldblech hergestellt ist, das mit Filigran aus Gold überzogen ist. Die Perlen sind von seltener Größe und Schönheit.

— (Vierte Jahrhundertfeier der Entdeckung Indiens.) Man schreibt aus Lissabon, 15. d.: Es werden bereits Vorbereitungen getroffen für die vierte Jahrhundertfeier der Entdeckung Indiens durch die Portugieser, die 1497 hier mit großem Pomp begangen werden wird. In dem zu diesem Ende festgesetzten Programm sind in Aussicht genommen: die Prägung von 1497 bronzenen Gedenkmünzen; die Ausgabe verschiedener Serien Jubiläumsmünzen von 1000, 500 und 200 Reis, sowie einer Serie von Jubiläumspostwertzeichen; die Errichtung eines Monumentalgebäudes zum Andenken an die kühnen Seefahrer, die Ostindien entdeckten; die Abhaltung in besagtem Gebäude von Conferenzen, Banketten, Concerten u. s. w.; die Veranstaltung von verschiedenen nationalen und internationalen Ausstellungen; die Eröffnung des Parkes der Avenida da Liberdade. Außerdem werden in dieser Veranlassung mehrere Congresse nach Lissabon einberufen und die ausländischen Mächte aufgefordert werden, einige Kriegsschiffe nach dem Tajo zu entsenden. Eine ähnliche Aufforderung wird an die großen transatlantischen Dampfer-Gesellschaften ergehen. Ein Wettbewerb zur Preisverleihung der besten Abhandlung über die Entdeckung Indiens wird selbstverständlich auch nicht fehlen.

— (Schadenfeuer.) Kürzlich entstand durch eine noch unauferklärte Ursache in dem prächtigen ehemaligen Harem-palaste des gewesenen Sultans Ismail Pascha in Geizeh ein Brand, welcher bald einen beträchtlichen Umfang annahm. Die Räume, wo das Feuer ausbrach, waren von dem auf Urlaub befindlichen deutschen Generalconsul und diplomatischen Agenten Baron v. Hefling für längere Zeit gemietet worden, gegenwärtig aber unbenutzt. Der Gesamtschaden wird auf mehr als eine Viertelmillion Francs geschätzt.

— (Kind und Königin.) Eine hübsche Anekdote, deren Heldin die Königin von Holland ist, erzählt ein französisches Blatt: die vierzehnjährige Königin der Niederlande ist von ihrer Mutter, der Königin-Regentin Emma, sehr streng erzogen worden. Vor einigen Tagen hatte die kleine Königin etwas mit ihrer Mutter zu sprechen und klopfte an die Thür des Zimmers, in welchem die Regentin sich befand: „Wer ist's?“ fragte die Regentin. — „Die Königin von Holland!“ erwiderte stolz die junge Königin. — „Bleib draußen und mach', daß Du fortkommst,“ rühte es zurück. Nun änderte die kleine Wilhelmine, sofort ihren Ton und sagte schmeichelnd: „Mama, Deine kleine Wilhelmine, die Dich so lieb hat, ist da und möchte Dir einen Kuß geben!“ — „Die kann eintreten,“ antwortete die Regentin Emma.

— (Die Eigentümer der „Times“.) Der in den letzten Tagen verstorbene Mr. John Walter war nicht alleiniger, sondern nicht einmal Haupteigentümer der „Times.“ Das Blatt gehört fast hundert Personen. Er hatte einen Antheil von drei Zweihunderttheilen. Früher war die Zeitung äußerst einträglich. Noch im Jahre 1888 konnte sie eine Dividende von 120.000 Pfund Sterling zahlen. Im Jahre 1889 aber war der Gewinn in Folge der riesigen Kosten der Unternehmung vor der Barmess-Commission auf 12.000 Pfund Sterling zusammengeschrumpft. Den schönsten Tribut für seine Wirkksamkeiten hat Walter einst Sir Edward Bulwer-Lytton im Parlament gezollt, als er sagte: „Wenn ich der erstenen Nachwelt eine Erinnerung an die bestehende britische Gesellschaft hinterlassen wollte, so würde ich nicht unsere Docks, unsere Eisenbahnen oder öffentlichen Gebäude wählen, nicht einmal den Palast, in welchem wir tagen, ich würde einen Jahrgang der „Times“ vorziehen.“

— (Eine volkwirtschaftliche Studie.) Der Dichter Tennyson nahm einen werthlosen Bogen Papier und während er ein Gedicht darauf schrieb, verdiente er 100.000 Mark. Das war Genius. Wundervoll kann auf irgend ein Stück Papier schreiben und erhebt es zu einem Werthe von 100.000.000 Mark. Das ist Capital. Die Vereinigten Staaten können 1¹/₂ Unzen Gold nehmen prägen darauf einen Vogel (Aler genannt), der einen Werth von 400 Mark hat. Das nennt man Geld. Der Mechaniker nimmt 5 Mark Werth Material, macht daraus eine Uhr, die 100 Mark werth ist; und das nennt man Geschick. Ein Kaufmann nimmt einen Artikel, der 25 Pf werth ist, und verkauft ihn für 1 Mark. Das ist Geschäft. Eine Dame kann sich einen sehr schönen Hut für 3.57 Mark kaufen, aber sie zieht es vor, sich einen Hut für 27 Mark zuzulegen. Das ist Märrheit. Der Arbeiter mit der Schaufel arbeitet zehn Stunden und befördert drei oder vier Tonnen Erde oder Kohle für 4 Mark. Das ist Arbeit. Der Schreiber dieser Zeilen kann einen Wechsel für 80.000.000 Mark schreiben, und der würde keine 10 Pf. werth sein. Das ist schändlich!

— (Was kostete die Entdeckung Amerikas?) Ein geneuesisches Blatt gibt zur Vergleichung mit den Kosten moderner Forschungsreisen aus archaischen Quellen eine Zusammenstellung der Unkosten, welche die Entdeckung Amerikas verursacht hat. Columbus hatte ein Jahresgehalt von 1600 Lire. Die beiden Capitane seiner Schiffe erhielten je 900 Lire. Der Sold der Schiffsmannschaft betrug 12 Lire 25 C. für den Kopf und den Monat. Die Ausrüstung der Expedition war etwa 14.000 Lire werth. Alles in Allem kostete die Entdeckung Amerikas 36.000 Lire. Seither sind die Forschungsreisen etwas theurer geworden.

— (Schadenfeuer.) In der Nacht zum 13. d. brach in New-Orleans auf den Lagerräumen der Texas-Pacific-Eisenbahn eine Feuerbrunst aus, welche 28.000 Ballen Baumwolle vernichtete, von welchen ein großer Theil für eine Liverpooler Firma bestimmt war. Es liegt zweifellos eine Brandstiftung vor.

— (Attentat im Gerichtssaale.) Anlässlich einer Ehebruchsverhandlung beim Antwerpener Strafgerichte übergoß plötzlich ein gekrankter Ghemann seine Frau mit Bitriol. Die Unglückliche wurde schrecklich zugerichtet, deren beide Augen blind verbrannt. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

— (Strikende Diamantenschleifer.) Zwanzigtausend strikende Antwerpener Diamantenschleifer durchzogen die Straßen mit den auf-rührerischen Rufen: „Nieder mit den Fabrikanten, Dynamit für die Ausbeuter!“ und erzwangen durch thätliche Bedrohungen die Einstellung der Arbeit in mehreren Fabriken. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

— (Eine Einsturzkatastrophe.) Während eines heftigen Sturmes wurde in Chicago der 60 Fuß hohe stählerne Schornstein des Universitäts-Clubgebäudes umgeweht und stürzte auf das Dach des benachbarten Prachtgebäudes des Millionärs Handy in der Washington-Street. Durch die herabfallenden Trümmer, Ziegel und Glassplitter wurden über 125 Personen verletzt, darunter auch Handy selbst. Das Clubgebäude ist viel höher, als Handy's Haus. Der massive Schornstein stürzte von einer Höhe von 120 Fuß auf das Dach des Bekeren.

— (Gohes Alter.) Im Dorfe Santa Teresa Galluri (Sizilien) starb die Bäuerin Magdalena Biscionti im hohen Alter von 111 Jahren. Von den sieben Söhnen, die sie hatte, überlebten sie bloß vier. Dagegen gaben ihr sechzig Enkel und Enkelinnen das letzte Geleite. — (Blutthaten eines Wahnsinnigen.) Zu Wellsbille (Missouri) verübte ein blödsinniger Böhmeh Namens Porterczek am 19. d. Abends ein gräßliches Verbrechen. Er erschlug mit einem Beile seine im Bette krank liegende Mutter und seinen Bruder. Die Schwester, welche ihre Mutter schütten wollte, tödtete er in der nämlichen Weise. Schließlich steckte er das Haus in Brand und verübte einen Selbstmord. Alle Verbrechen verbrannten. Die zweite Schwester flüchtete rechtzeitig und erzählte den Nachbarn, was vorgefallen war.

— (Ein Baron im Gefängnis.) Unter diesem Titel bringt die „Newyorker Staatszeitung“ unterm 10. d. aus Cleveland (Ohio) die folgende Mittheilung: Ein wackelher Baron befindet sich zur Zeit im hiesigen County-Gefängnis. Er nennt sich Baron Julius v. Giulay (soll wohl Giulay heißen) und steht unter der Anklage des Schwindsels. v. Giulay war Officier im 10. österr. Husaren-Regmt. Seine Familie steht in naher Verbindung mit dem österreichischen Hofe und sein älterer Bruder bekleidet eine hervorragende Stellung. Vor 15 Jahren verließ Julius sein Vaterland und kam nach Amerika. Seine Familie hatte nämlich eine Frau für ihn ausersehen, die sehr reich war, aber der junge Mann konnte sich mit der Idee, gerade dies Mädchen zu heiraten, nicht befrenden und gab, als man ihn zu der Heirat zwingen wollte, Familie, Zukunft und Reichthum auf und brannte durch. Die junge Dame hat sich inzwischen anderweitig verheiratet und v. Giulay's Eltern sind gestorben. Zu Anfang dieses Jahres, nachdem er das ganze Land bereist hatte, kam der junge Baron nach Cleveland. Er lernte hier eine junge Dame kennen und liebte und im Juni fand die Hochzeit statt. Seine Braut soll ihm die Meinung beigebracht haben, daß sie sehr wohlhabend sei, was sich indessen als falsch herausstellte. Er hatte bereits eine ungeheuerlich lange Hochzeitsreise zurückgelegt. Der Verhaftete schämt vor Wuth und droht, daß er sowohl den Richter, wie sämtliche Geschworene zum Duell herausfordern werde.

— (Bei Fusten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönt, sicher wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuderwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien — Rudorf.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzergreifende Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. erziehen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatische Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit bedekt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verstande zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Tausende ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsdiplomen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen, außerdem für Seeliger, Lehrer und Kranke, wie überhaupt Jedermann, der noch kein solches besitzt, auf's wärmste zu empfehlen.

Man wende sich direct nach Wien, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden auf's beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugesandt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 30. November. Weizen, bester Qualität fl. 8.80, mittlerer fl. 8.—, mindester fl. 4.70, Goldweizen, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.80, Korn, bester fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.20, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.—, Ankerung fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.40, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.—, Wehl Nr. 3 fl. 12.—, Wehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Liter 14 ct., Bohnen 16 ct., Hülsen 10 ct., Rindfleisch, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Schweinefleisch 52—62 ct., Rindfleisch minderer Qualität bei den Poplatern 40—50 ct.

Freundenliste

Hotel Neuhäuser. Alexander Hoffmann, 3. Monat, Kaufleute, von Wien; Hermann Taubig, Kaufmann, von Billand; Moriz Breier, Mathias Klein, Kaufleute, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Samstag den 1. December 1894: Abonnement-Vorstellung Nr. 1. Ungerader Tag. Bajantafena. Drama in 4 Acten von Emil Fohler.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, various bonds, and exchange rates. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data, including gold and silver rents, various bonds, and exchange rates. Includes items like 4 1/2% avg. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Sz. 7764/1894.

[910] 3-3

tkvi.

Hirdetmény.

Péterfalva határának általános tagosítási ügyében közhírré teszem, miszerint az előmunkálatok megkezdése végett a helyszínerre Péterfalván a tárgyalás 1894. év december hó 19-ik napjára tüzöm ki.

A kitűzött határnapon mindenk előtt az érdekelt feleknek az eljárás további folyama alatt leendő képviselőre rendeztetik, azután a mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése eszközöltetik.

Felhívom tehát a birtokrendezési mérnök urakat, hogy azok, a kik a kérdéses ügyben a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat hozzám vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

A határ területe 4290 kat. hold, részlet száma 6800; 1008. tkvi. és körülbelül 900 birtokos. Nagy-Szeben, 1894. november 20-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék kiküldött eljáró bírjától:

Vásárhelyi János, kir. eljáró bír.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen.

Am 20. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften der Aranta Pflanz geb. Bogga in Heberoviz. (Hoflager Bezirksgericht.)

Am 22. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften der Amalia Majal geb. Wozny in Mediasch. (Dorftiger Bezirksgericht.)

Am 31. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaften des Eduard Hell in Gurafaba. (Dobóer Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtshof die Stelle des Dolmetscher für deutsche und rumänische Sprache. Gesuche bis 14. December. In Egerbeg (Groß-Kotler Comitai) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 20. December.

Geschäfts-Gröpfung.

Erlaube mir, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich in der Jungenwaldstrasse Nr. 1 einen

Rasir- und Frisir-Salon

eröffnet habe.

Mit der Zusicherung, für eine aufmerksame Bedienung bestens Sorge zu tragen, zeichnet

hochachtungsvoll

J. M. Hartnagel.

Hermannstadt, 20. November 1894.

Tüchtiger Comptoirist,

der deutsch und ungarisch correspondirt und in Waaren-Geschäften thätig war, findet Aufnahme per sofort. Diejenigen, die im Porzellan- und Glaswaaren-Geschäfte bereits thätig waren, werden bevorzugt.

Offerte nebst Ansprüche und Zeugniß-Copien, eventuell Photographie sind zu richten an

Karl Ig. Deutsch, Porzellan- und Glaswaaren-Handlung, Grosswardein.

Advertisement for 'Tuch-Coupons' and 'Versandt' (mail order) for soap and other goods. Includes prices and terms of sale.

Large advertisement for 'Der Washtag' (laundry day) featuring 'Mohren-Seife' (Turkish soap). Promotes its benefits for cleaning and fabric care.

Advertisement for 'Die Oesterreichische Glashütten-Gesellschaft in Aussig a/E.' and 'Leopold Hunwald in Klausenburg'. Promotes glass products and beer/wine/cognac/rum bottles.

Advertisement for 'Heimisches Fabrikat!' (domestic products) by 'Cassen-Fabrik' and 'A. Géza Öszy'. Features images of safes and describes their security features.

Advertisement for 'Siebenbürgischer Volks-Kalender' (Sibynian People's Calendar) and 'Wandkalender' (wall calendar). Lists contents and prices for various editions.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a separate column.